Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

8.3.1874 (No. 57)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 57. Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 21 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. Sonntag, 8. März Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. 1874.

... Der Liberalismus und der heil. Thomas v. Aquino.

Vorstehenden Titel entnehmen wir einem der bestkatholischen Blätter Italiens, der Turiner Unità cattolica vom 24 Febr. Sie berichtet: Das nahe Centenarium des heil. Thomas (am 7. März) rufe „einen edlen Wetteifer unter den Gelehrten Italiens" hervor zu einer „des Engels der Schulen" würdigen, kirchlichen und weltlichen Festfeier. In Neapel, der Heimath und ersten akademischen Bildung des weltberühmten Mannes, habe, wie die Libertà cattolica melde, bereits am 20. Februar eine Vorfeier stattgefunden, woran der Erzbischof und eine sehr gewählte Gesellschaft sich betheiligt habe. Die Philosophie- und Theologieprofessoren Neapels würden über den großen Aquinaten, den der größte Dichter Italiens und der katholischen Welt, Dante, durch sein Meisterwerk allein schon unsterblich gemacht hat, verschiedene Vorträge halten, um die Lehrbeziehungen der Gesammtlehre desselben zu den übrigen profanen Wissenszweigen darzulegen.

„Unterdessen", sagt die Unità, „geht uns ein lateinisch geschriebenes, wahrhaft klassisches Buch zu, von einem schlagfertigen Deutschen, dem Frhrn. v. Schäzler, der den modernen Liberalismus mit den siegreichen Argumenten des heil. Thomas zu widerlegen unternommen hat. Das in der Propaganda gedruckte, mit römischer Approbation versehene Buch (179 Großoctavseiten), trägt den Titel: „St. Thomas, der englische Lehrer als siegreicher Verfechter der katholischen Wahrheit wider den Liberalismus." Der gelehrte, den Fragen auf den Grund gehende Schriftsteller führt darin den Nachweis, daß der heil. Thomas wider die Truglehren und Scheinprincipien des herrschenden Liberalismus Beweisgründe von unwiderstehlicher Schlagkraft darbietet. Er vergleicht daher die Lehre des heil. Thomas mit den furchtbaren Grundlagen der deutschen Philosophie, dieser Quelle aller modernen Irrthümer. Auch der zumal in Deutschland losgebrochene Kampf kann in seinen treibenden Hauptideen nicht gewürdiget werden ohne den verhängnißvollen, mächtigen Einfluß jener Philosophie zu beachten." So die Unità. Das neueste Heft der „gelben Blätter" enthält einen das Fest „des allgemeinen Lehrers" berührenden Artikel mit der Schlußnotiz: „Soeben hat der eifrigste Vorkämpfer der thomistischen Lehre, Herr Dr. von Schäzler, zur Feier des Jubiläums in Rom ein auch für Deutschland höchst wichtiges Buch erscheinen lassen."

Laut Vorrede haben wir es in dem genannten Buche nicht mit Schulgezänk, „scholastischen Spitzfindigkeiten" und geistlosem „Buchstabendienst" zu thun, vielmehr stellt uns „der geschichtliche Sinn" des Verfassers, der unter den Lesern des „Beobachters" manchen Schüler zählt, mitten in die Tagesgeschichte hinein, indem er deren interessanteste und verborgenste Seite, ihre Innenseite, durch Beleuchtung der Tagesirrthümer herauskehrt. Die falsche, liberale Wissenschaft ist die Hauptursache des religiösen Nothstandes der Gegenwart. Jene Macht, vor der nach Döllingers Worten „zuletzt Alle sich beugen müssen, auch die Häupter der Kirche und die Träger der Gewalt," die öffentliche Meinung ist demgemäß gerade von den liberalen Theologen mit den Ideen erfüllt worden, deren gesetzmäßige Zwangsgewalt jetzt „die Häupter der Kirche" erfahren. Daher legt der Verfasser zuerst den Grundgedanken der liberalen Scheinwissenschaft und „die theologische Wurzel des Liberalismus" blos, namentlich den gefälschten Kirchenbegriff, dem die liberale Theologie durch ihr Verhältniß zur Staatsgewalt eine bereits weltgeschichtliche Gestalt gegeben hat. Die brennende Tagesfrage ist das theoretische und praktische Verhältniß von Kirche und Staat. Die Stammidee der liberalen Staatsideen kommt von dem Erdenker aller liberalen Lebensmaximen in Religion und Politik, von dem „erstaunlichen Kant," in dessen Denkschule noch heute Preußens erste Männer gehen, wie die Beziehungen des Zeitphilosophen v. Hartmann zu dem fürstlichen Fahnenträger des Liberalismus beweisen. Dieser selber ist nichts anderes als die politische und sociale Gestaltung einer falschen Freiheitslehre, der Kantischen nämlich. Der ächte, katholische Freiheitsbegriff, wie ihn der hl. Thomas wissenschaftlich geprägt hat, ist daher die Erlegung des Liberalismus in seiner idealen Lebenswurzel. Das leistet im Vollmaß die principielle Geistesenergie der Freiheits- und Staatslehre des englischen Lehrers. Dies ist in Kürze der überaus zeitgemäße Gedankengang des obengenannten Buches, wodurch der Verfasser abermals im Geiste des Vorkämpfers aller katholischen Männer, Pius IX., die katholische Wissenschaft auf das Leben anwendet. „Die Päpste," bezeugt der Geschichtsschreiber der Hohenstaufen, Raumer, „waren Begünstiger der Wissenschaft und namentlich der Philosophie." (Band 6, Seite 413. Reutlinger Ausgabe 1829.) Darum hat Pius IX. durch Breve vom 30. April 1864 das beherzigenswerthe Wort geschrieben, dem das philosophische Staatsexamen der Geistlichen einen illustren Hintergrund gibt: „Da der Umsturz aller Vernunftprincipien Verwirrung und Zügellosigkeit in die philosophischen Wissenschaften gebracht hat, woraus täglich neue, ungeheuerliche, religions- und gesellschaftsverderbliche Irrthümer entspringen, so ist es ohne Zweifel wünschenswerth, endlich ihren alten Ehrenplatz jener gesunden Philosophie zurückzugeben, welche von den Vätern der Kirche entstanden, zum Schutze der katholischen Religionslehren und der Offenbarung beleuchtet und vermehrt, die Lehrmeisterin der Geister und der Schmuck der Schulen war. Und weil der hl. Thomas von Aquin nach der Zusammenfassung jener Lehre der Alten, kraft seines durchaus engelhaften Geistes und nach Erforschung des innersten Zusammenhangs dieser Wahrheiten, in wissenschaftlicher Methode sie zu einem wohlgeordneten Lehrganzen verbunden hat, halten wir dafür, in der Lectüre und im Verständniß seiner Werke werde das heilkräftigste Heilmittel des Zeitübels gefunden." Die Wahrheit dieser Worte hat Freiherr v. Schäzler abermals durch die That bewiesen, welche uns unwillkürlich an das Geständniß eines der größten katholischen Publicisten, des berühmten Balmes erinnert hat, der vom hl. Thomas sagt: „Alles findet man dort: Philosophie, Religion, Jurisprudenz. In diesen laconischen Formeln sind alle Reichthümer aufgehäuft."

Aber das barbarische Latein dieser Mönche! Wenn nur das nicht wäre! Darauf möge ein Mann antworten, den Döllinger „den größten Deutschlands" genannt hat, „in welchem der Geist und die Einsicht des Alterthums mit den Entwicklungen und Errungenschaften der Neuzeit sich vermählte, und eine in ihrer Art einzige Kühnheit und Genialität der Forschung erzeugte," Leibnitz nämlich — und dieser sagt: „Mit dem unvergleichlichen Grotius muß man bekennen, unter dem barbarischen Latein der Mönche liegt nicht selten Gold verborgen." Darum hat Freiherr v. Schäzler erklärt: „Nicht auf die Wiederherstellung abgelebter Formen, sondern auf einen zeitgemäßen Umguß des reinen Metalls unserer klassischen Theologie, damit sie auch dem modernen Geiste genießbar werde, — ist mein Streben gerichtet." Warum aber ist die Philosophie und Theologie des hl. Thomas „unsere klassische?" Der bestphilosophische Kopf Italiens, dessen Buch über „Kirche und Staat" ihn als ausgezeichneten Publicisten erkennen läßt, Liberatore, bemerkt auf jene Frage über die Lehrstellung der thomistischen Lehre: „Sie hat in Wahrheit das Gepräge einer allgemeinen Lehre, welche für alle Jahrhunderte gilt, weil sie mit der Lehre der Kirche selbst innigst verbunden ist. Wer zu ihrem Verständnisse gelangt, der wird bald seine Vernunft mit solcher Klarheit erhellt und solcher Stärke gekräftigt finden, daß er sicher und unerschrocken gegen jede Art von Gegner auftreten kann. Ich trage kein Bedenken, folgende Behauptung aufzustellen und bei sachkundigen und verständigen Männern wird sie gewiß für keine Uebertreibung gelten: ein Philosoph und ein Theolog, welcher die Lehre des hl. Thomas vollkommen sich zueigen gemacht hätte, wäre unüberwindlich."

Gutwillige Opponeten erinnern wir an die schöne Erklärung Göthe's: „Alles Gescheidte ist schon einmal gedacht worden; man muß nur versuchen, es noch einmal zu denken," — „damit es auch dem modernen Geiste genießbar werde", fügen wir ergänzend bei. „Den kleinen Propheten von Böhmisch-Breda" aber, um mit Hamann zu reden, welche vielleicht nach der billigen Denkweise eines Frohschammer („Einleitung in die Philosophie") die Sache dahin verdrehen möchten, man stelle den hl. Thomas „wie einen Wauwau hin, der uns von allem selbstständigen Denken und Forschen zurückschrecken soll" (!), für solche „Hirnbesitzer", welche nur mit „dickrandigen Schädeln" vor das liebe Sonnenlicht stehen möchten, recitiren wir mit unserem verbindlichsten Lächeln den famosen Götheſpruch an die Originalen.

Ein Quidam sagt:

„Ich bin von keiner Schule,
Kein Meister lebt, mit dem ich buhle;
Auch bin ich weit davon entfernt,
Daß ich von Todten was gelernt.
Das heißt, wenn ich ihn recht verstand,
Ich bin ein Narr auf eigene Hand."

Die Liberalen aller Waffengattungen haben immer gar „original" gethan — bis auf den Liberalismus, denn der ist eine alte „Teufelsgeschichte", deren Scheinoriginalität ein wirklich originaler Mann, Göthe, durch einen saftigen Stammbuchvers für liberale Stammbuchhalter fein verhöhnt hat:

„Das ist eine von den großen Thaten,
Sich in seinem eigenen Fett zu braten."

Der freundliche Leser aber stimme in das Göthewort ein: „Weisheit ist nur in der Wahrheit."

W. D.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 3. März. (Nach der K. V. Z.)

(Schluß.)

Abg. v. Puttkamer (Fraustadt), verweist zunächst darauf, daß in Frankreich noch heute der Belagerungszustand besteht, und daß dort gerade die Aufrechthaltung desselben von der Seite gefordert wird, die den Antragstellern in politischer Beziehung nahe steht. Im Uebrigen, führt Redner weiter aus, wird in den Motiven des Antrages der Verwaltung für die Pacificirung Elsaß-Lothringens selbst Anerkennung ausgesprochen, der beste Beweis dafür, daß es so schlimm mit der Dictatur doch nicht beschaffen ist, wie die Vorredner glauben machen wollen. Das Einzige, was man gegen dieselbe thatsächlich eingewendet, ist, daß auf Grund des §. 10 in zwei Fällen Ausweisungen erfolgt sind. Und, m. H., sollen wir denn Leute im Lande erhalten, die in demselben als Franzosen leben wollen? Es ist gesagt worden, daß die deutsche Verwaltung die französische Sprache unterdrückt habe. Das ist nicht richtig. Beispielsweise kann ich aus Colmar mittheilen, daß bei den dortigen Behörden die deutsche Sprache nur selten gebraucht wird. Ich glaube, wenn die Reichsregierung erklärt, daß sie für die Ruhe des Landes nur einstehen könne, wenn wir ihr die Mittel dazu in die Hand geben, dürfen wir ihr dieselben nicht verweigern. Die Art und Weise, wie die Regierung von ihrer Machtbefugniß bisher Gebrauch gemacht, gewährt uns die Garantie dafür, daß sie dieselbe nicht mißbrauchen wird. Schließlich schlägt Redner vor, die Vorlage an eine Commission zu verweisen.

Reichskanzler Fürst Bismarck. Ich halte es für meine Pflicht, in einer Angelegenheit, für die ich persönlich verantwortlich bin, den sachlichen Ausführungen des Herrn Commissars noch Einiges hinzuzufügen. Es ist in der Regel etwas Unangenehmes, einer Versammlung beizuwohnen, in welcher die Verwaltung einer öffentlichen Kritik unterzogen wird. Es wird dies Gefühl indeß dadurch gemildert, daß diese Verhandlungen eben hier und nicht in Versailles und diese Beschwerden hier und nicht in der französischen National-Versammlung erörtert werden; ferner durch die Thatsache, daß die deutsche Regierung stark genug ist, auch die stärksten Ausdrücke und Ausfälle ruhig und öffentlich mit anzuhören. Denken wir uns dagegen das Verhältniß so, daß wir in dem Kriege mit Frankreich unterlegen wären, und die Rheinprovinz und noch ein weiterer Theil Deutschlands wäre französisch geworden, und einer der annectirten Abgeordneten wollt in einer Pariser Versammlung ähnlich sprechen. Wir brauchen nur den ersten besten Bericht über eine Versailler Versammlung in den Zeitungen zu lesen, um gewiß zu sein, daß, wenn nicht die Majorität, so doch schließlich der Herr Präsident Buffet die Redefreiheit in der ihm eigenthümlichen Weise vollständig illusorisch machen würde. Der bedenklichere Theil einer solchen Redefreiheit würde eben für diese Herren erst auf den Pariser Straßen zu Tage treten. Es würde eine bedeutende Polizeimacht dazu gehören, um Rednern, die ihre Gefühle in solcher Weise zum Ausdruck gebracht haben, vor unparlamentarischen Unannehmlichkeiten zu schützen. (Wider-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

spruch im Centrum.) Nun, m. H., erinnern Sie sich doch der französischen Urtheilssprüche gegen die Mörder von Deutschen. Das Murren war also sehr wenig berechtigt. Demnächst möchte ich noch einen Gesichtspunkt mehr in den Vordergrund stellen. Die Herren aus dem Elsaß beklagen sich darüber, daß wir sie in den drei Jahren nicht so glücklich gemacht haben, wie sie gern sein möchten (Heiterkeit). Wir würden das auch sehr gern sehen, aber der Zweck der Annexion war es nicht! Wir haben auch nicht gehofft, daß diese Herren unsere deutschen Einrichtungen mit enthusiastischer Freude begrüßen, und Freunde unserer dorthin gesandten Beamten sein würden. Wir haben uns darüber gar nicht getäuscht, daß wir einen harten Kampf zu bestehen haben würden, ehe es uns gelänge, ihre Anhänglichkeit zu gewinnen. Die Zeit ist zu kurz dazu. Der Elsaß hat ja, wie der Herr Vorredner gesagt hat, Straßburg abgerechnet, volle 200 Jahre und darüber zu Frankreich gehört, und die Gewohnheit hat auf den Menschen eine außerordentliche Macht. Wenn die Herren erst ein Mal 200 Jahre zu Deutschland gehört haben werden, dann empfehle ich Ihnen vergleichende Rückblicke, und ich bin überzeugt, daß sie bei uns im Ganzen angenehmer gelebt haben. (Heiterkeit.) Jedenfalls bin ich überzeugt, daß Sie an der ursprünglichen Stammesgemeinschaft der Deutschen mit eben so großer Wärme und Energie hangen werden, wie jetzt diejenige Anhänglichkeit ist, welche die Herren in einem so vortrefflich geläufigen Deutsch für Frankreich kundgegeben haben. (Große Heiterkeit.)

Wir haben den Belagerungerungszustand, wenn Sie ihn so nennen wollen, oder die Ausnahmegesetze ja eigentlich nicht eingeführt; wir fanden ihn ja vor und haben ihn nur gemildert und unter eine verantwortliche Civilverwaltung gebracht, und Sie werden mich nicht von der Nothwendigkeit entbinden, mich vor Ihnen über die Handhabung des Belagerungszustandes zu verantworten. Die Bevölkerung des Elsasses ist zwar unter dem Druck der energischen französischen Herrschaft daran gewöhnt, den Anordnungen der Obrigkeit Folge zu leisten, aber nur so weit das Gesetz sie daran gewöhnt hat. Reden, wie sie heute hier gehört worden, sind im Elsaß niemals gehört worden, sie würden aber gehört werden, wenn der Ausnahmezustand aufhörte. Wir haben die Spitze von Weißenburg, die tief in Deutschland einschnitt, abbrechen müssen, denn gerade in dieser Spitze wohnt ein Völkerstamm, der an Kriegslust und Haß gegen den deutschen Nachbarstaat dem Gallier in keiner Weise nachsteht. Wir haben die elsassischen Klingen bei den Kriegen gegen die Deutschen als Gegner kennen gelernt und ich hoffe, daß wir sie im Waffenhandwerk auch noch als unsere Freunde schätzen lernen werden. Wenn Sie hätten protestiren wollen, so hätten Sie bei dem Ausbruch des Krieges protestiren müssen, so hätten Sie bei vielen anderen Gelegenheiten protestiren sollen. Aber nachdem Sie geholfen haben, daß die Fluth hereinbrach, daß ein Krieg geführt wurde, der doch noch ganz andere traurige Verhältnisse in seinem Gefolge gehabt hat, als der zweite Redner hier mit den Worten schilderte, daß er etwas Traurigeres oder Verzweifelteres als die jetzige Lage von Elsaß-Lothringen nie gesehen hätte, so möchte ich sagen, daß Jeder, der auch nur ein Dreißigmillionstel der Mitschuld und Verantwortlichkeit an dem so ruchlosen Angriffskriege gegen uns trug, doch sollte an seine Brust schlagen und fragen: Habe ich damals meine Schuldigkeit gethan? (Lebhafter Beifall.) Ich bitte Sie daher, den Antrag abzulehnen. Constatiren Sie damit, daß Sie mit der Verwaltung der Reichslande zufrieden sind. Schließlich richtet der Reichskanzler noch an den Abg. v. Puttkamer die Bitte, den Antrag auf commissarische Berathung zurückzuziehen. (Anhaltender lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst. Ich bedaure, daß ich mich mit dem Hrn. Reichskanzler nicht einverstanden erklären kann. Ich werde für den Antrag, eventuell für die Verweisung an eine Commission stimmen. Das soll weder ein Mißtrauens- noch ein Vertrauensvotum für die Reichsregierung sein. Ich halte die Aufhebung des §. 10 einfach für recht und in der Ordnung, ja für absolut gefordert nach Lage der Dinge. Nach diesem Paragraphen steht es dem Ober-Präsidenten allein zu, darüber zu entscheiden, ob eine Gefahr vorliegt, und welche Maßregeln er dagegen ergreifen will; er kann auf Grund dessen die wichtigsten Gesetze suspendiren, und keineswegs hat er sich in seinen Entscheidungen innerhalb der Gesetze zu halten, wie der Abg. Puttkamer meint; denn schon die Ausweisung des Generalvicar Rapp läßt sich mit den Gesetzen nicht vereinen. Diese ganz generelle Machtbefugniß des Oberpräsidenten ist ein exorbitantes Recht, und man kann durchaus nicht auf Frankreich hierbei exemplificiren, denn das französische Gesetz von 1849 über den Belagerungszustand kennt durchaus solche Befugnisse nicht. Es ist dies der Absolutismus in seiner schlimmsten Form. Der Hr. Regierungs-Commissar hat hingewiesen auf die Wahl eines Mannes voll Wohlwollen und politischem Tact; dies ist eine nicht sehr glückliche Rechtfertigung der Sache selbst. Der Reichskanzler sowie sein Commissar und der Abg. v. Puttkamer haben erklärt, daß eine solche Sprache, wie die elsassischen Abgeordneten sie hier geführt, in Versailles nicht ertragen worden wäre. Das kann ich nicht beurtheilen; aber wenn die Abgeordneten eine etwas andere Manier hatten, als wir, so mußten sie destoweniger verlacht und unterbrochen werden. Der Antrag vom 18. v. M. war derart, daß ich gegen denselben stimmen mußte, obgleich ich eine freiere Discussion desselben gewünscht hätte. Indessen gerade von diesem Standpunkte aus bin ich nicht in der Lage, den heutigen Antrag abzulehnen und eine eben so überflüssige wie unerträgliche Dictatur zu verewigen. Es gibt in Elsaß bereits eine recht weitgehende gesetzgeberische Dictatur — dem Reichstag ist nur das beschränkte Gebiet der Reichsgesetzgebung vorbehalten — und eine exorbitante executive Dictatur; daneben kann der Belagerungszustand nicht auch noch bleiben. Für die Beibehaltung desselben sind keine durchschlagende Gründe angegeben, die vielleicht etwas zu große Sensibilität der Elsaß-Lothringer kann sie am wenigsten rechtfertigen. Ihnen war drei Jahre lang der Mund geschlossen, zum großen Nachtheil aller Interessenten. Wären elsassische Abgeordnete seit drei Jahren hier gewesen, stände es mit der Stimmung im Elsaß besser.

In seiner ersten Rede über Elsaß-Lothringen versprach der Reichskanzler die Gewährung der municipalen Freiheiten — ich wünsche wohl, der Ober-Präsident von Elsaß-Lothringen läse sie öfter —, aber eine wie verschiedene Sprache wird jetzt schon geführt. Die Annexion der Reichslande soll aus militärischen Rücksichten erfolgt sein; aber gerade wenn militärische Rücksichten dieselbe geboten, scheint es mir angezeigt, alles zu thun, um die Sympathieen jenes Rayons zu gewinnen. In Bezug auf die materiellen Verhältnisse ist viel geschehen, dieselben können aber nur gedeihen, wenn es mit den moralischen gut steht. Vor allem kommen hier das Kirchen- und Schulwesen in Betracht, und daß dort viel zu wünschen übrig, ist gar nicht bestritten. Wenn die Behandlung der Presse in der That auf französischer Gesetzgebung basirt, so muß diese so bald als möglich beseitigt werden. Das Gute, was wir haben, muß dem Reichslande möglichst schnell zu Theil werden, aber ich bezweifle nicht, daß wenigstens der Ausschluß der deutschen Presse nur auf Grund des in Rede stehenden § 10 geschehen konnte. Die Ausweisung des General-Vicars Rapp hängt mit anderen Erscheinungen zusammen. Der ganze Modus der Behandlung der katholischen Kirche ist eine preußische Importation. Die Mißhandlung der Schule wird auch bestätigt in der Schrift des Hrn. Fabri, der kein Katholik ist; dieser gewiegte Fachmann kann doch wohl Vertrauen verlangen. Die Unterrichtsfreiheit soll nur eine prekäre Freiheit sein, im Gegentheil ist sie eine der trefflichsten Errungenschaften der französischen Revolution. Die katholischen Schulen im Elsaß werden vom Abg. v. Puttkamer den protestantischen nachgestellt; ähnliche Behauptungen sind auch über Deutschland gemacht. Man sollte, meine ich, derartige Aussprüche nicht ohne ausreichende Belege thun; ich werde nicht das antworten, was ich zu sagen habe, um die confessionellen Gegensätze nicht zu schärfen. (Bravo! im Centrum.) Das Schlimme des Belagerungszustandes wird durch mäßige Benutzung seiner Befugnisse nicht verringert, dasselbe besteht eben in der allgemeinen Unsicherheit. Der Abg. v. Puttkamer hat offenbar nicht unter einem solchen Zustande gelebt; ich aber kenne denselben. So lange derselbe andauert, können die Elsässer uns nicht achten und lieben. Was sind denn die glücklichen Folgen des Schulzwanges, von denen so viel geredet wird? In Elsaß Lothringen gingen eben so viele Kinder ohne den Zwang zur Schule, als mit demselben. Ein Paragraph aber, den man gar nicht gebraucht, wie mehrfach erklärt ist, kann eben so gut wegfallen. Auch ohne jenen Paragraphen würde die Reichsregierung Befugnisse genug haben, um die Ordnung herzustellen, im schlimmsten Falle bleibt ihr die Verhängung des Belagerungszustandes nach der Reichsverfassung. Wenn wir der jetzigen Dictatur ein Ende machen, so kann von Mißtrauen unserseits nicht die Rede sein; die Frage des Vertrauens oder Mißtrauens wird erst bei Berathung des Verwaltungsberichtes Elsaß-Lothringens gestellt werden, den wir übrigens zu meinem Erstaunen noch immer nicht in Händen haben. Nehmen Sie aus allen diesen Gründen den Antrag an und Sie werden einen großen Schritt in der Gewinnung der Sympathie Elsaß-Lothringens vorwärts thun. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Puttkamer (Lyck). Elsaß-Lothringen ist ein in Folge eines Krieges erworbenes Land, die zur Verwaltung desselben nothwendigen Maßregeln will man jetzt zum Theil wieder beseitigen. Bei den elsässischen Antragstellern kann man sich dies noch erklären, den andern Unterschreibern des Antrages aber stehen unseres Erachtens solche mildernde Umstände nicht zur Seite. Wie, glauben Sie, würde ein gleicher Antrag in einer Versailler Kammer aufgenommen sein, wenn Frankreich eine neue Provinz erobert hätte? Opportun könnte die Beseitigung jener Befugnisse des § 10 nur sein, wenn entweder der Oberpräsident von Straßburg sie mißbraucht hätte, oder die Verhältnisse Elsaß-Lothringens dieselben verlangten. Der erste Nachweis ist nicht ein Mal versucht; auf Grund jenes Gesetzes sind nur einige Ausweisungen und einige Unterdrückungen von Zeitungen erfolgt. Die Vertheidiger des Antrages haben alles Mögliche in die Debatte gezogen, was mit § 10 gar nicht zusammenhängt, die Kirchen- und Schulfrage, und haben fortwährend Verwaltung mit Dictatur verwechselt. Ebensowenig ist aber der Versuch gelungen, einen Nothstand in Elsaß-Lothringen nachzuweisen. Der Ausfall der letzten Wahlen und die Reden vom 18. v. M. scheinen mir hinreichend zu zeigen, daß der Antrag abgelehnt werden muß. Solchen Tendenzen gegenüber bedarf der Oberpräsident jener weitgehenden Befugniß. Für ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung ist überhaupt kein Grund vorgebracht worden.

Geh. Regierungsrath Herzog erklärt, daß der vom Abgeordneten Windthorst (Meppen) gewünschte Bericht über die Verwaltung Elsaß-Lothringens bereits im Drucke sei.

Ein Antrag auf Schluß der ersten Berathung wird angenommen. In einer persönlichen Bemerkung behält Abgeordneter Majunke sich die Zurückweisung der Ausführungen des Abg. v. Puttkamer (Fraustadt) über die elsässischen Preßverhältnisse in der Presse vor.

Zum Schluß erhält als Antragsteller das Wort Abgeordneter Guerber. Der Abg. v. Puttkamer bringt als Beweis der schlechteren katholischen Schulen den Wunderglauben vor, mit demselben Rechte könnte ich auf die Anzeigen von Wahrsagerinnen an anderen Orten hinweisen. (Heiterkeit.) Derselbe Abgeordnete erklärte, die von mir beklagten Zustände basirten auf der uns lieben Gesetzgebung Frankreichs. Wir wissen, daß nicht alle französischen Gesetze gut sind, und wenn Deutschland eine verrottete Nation zurückgewiesen haben will, wie kommt es denn, daß es aus jener Rüstkammer sich seine Werkzeuge holt? Wo dieselben nicht ausreichen, helfen übrigens die Verfügungen des Reichskanzlers und des Bundesrathes aus. Elsaß-Lothringen hat ein geschmeidiges Volk; es war die leichtest zu regierende Provinz Frankreichs, und wenn Sie wollen, können Sie darin germanische Spuren finden. (Heiterkeit.) Die französischen Beamten waren gern im Elsaß. Ein norddeutscher Richter, der nach dem Elsaß versetzt war, klagte mir, daß es nur Lumpereien abzuurtheilen gebe, in Norddeutschland kämen drei Mal so viel Verbrechen vor. (Große Heiterkeit.) Es ist statistisch nachgewiesen, daß im Elsaß wenige Verbrechen verübt werden, gegen solche bedarf die Regierung auch keiner besondern Befugnisse; dieselben sind nur nöthig, wenn das Gemüth und Gefühl des Volkes verfolgt werden soll. Eine solche Tendenz hat aber der § 10. Die Gewalt ruft nur Erbitterung hervor, und wird nie die Wunden zu heilen wissen, welche die Annexion geschlagen. (Redner führt unter mehrfachen Unterbrechungen des Hauses, welches „Zur Sache" ruft, die Geschichte mehrerer Progymnasien und Seminarien während der letzten Jahre aus.) Der Präsident hält es in Anbetracht des Ganges, den die Debatte genommen, nicht für angezeigt, den Redner zur Sache zurückzuführen und verheißt ihn in seinem Worte schützen zu wollen. Nach weiterem Eingehen in die Sache wird Redner vom Präsidenten ersucht, sich an den Antrag zu halten. Deßhalb schließt er mit dem Bemerken, daß er nicht Declamationen, sondern Thatsachen zur Begründung seines Antrages vorgebracht zu haben glaube.

Die Ueberweisung des Antrages Guerber an eine Commission, ebenso wie ein Antrag auf Vertagung wird abgelehnt und sofort in die zweite Berathung eingetreten, zu der ein Amendement des Abg. Kryger (Hadersleben) vorliegt, durch welches nach den Worten „ist aufgehoben" in dem Antrag Guerber eingeschaltet werden soll: „Dies geschieht zu dem Zwecke, um nach Einführung einer unverkürzten Selbstverwaltung für die Länder Elsaß und Lothringen auf Grund freier Beamtenwahlen seitens der Bevölkerung, beiden Ländern eine den Fieden sichernde neutrale Stellung einzuräumen."

Abg. Banks. Ich bin genöthigt, den Antrag auf Verweisung des vorliegenden Antrages an eine Commission zu erneuern, da meine (die Fortschritts-) Partei für denselben stimmen wird, wenn auch nicht aus den Motiven der Herren Antragsteller. Nichts liegt uns ferner, als die reichsfeindlichen Umtriebe in den Reichslanden zu begünstigen. Wir würden bereitwilligst für Beibehaltung des Art. 10 stimmen, wenn uns nur die Nothwendigkeit desselben irgendwie nachgewiesen wäre. Das ist jedoch nicht geschehen, vielmehr sind Thatsachen angeführt worden, die jenen Artikel mindestens als überflüssig hinstellen. Von allen Seiten ist anerkannt worden, daß die gegenwärtigen Zustände im Elsaß vortrefflich sind, und wenn die Wahlen als Grund für die Beibehaltung jenes Artikels bezeichnet werden, so muß ich erklären, daß mir der Ausfall der Wahlen zur Freude gereicht hat. Nur drei sog. Protest-Candidaten sind aus denselben hervorgegangen, während die übrigen einer Partei angehören, die auch in Deutschland zahlreiche Anhänger hat, so daß bei diesen doch einigermaßen das „hie Deutsch, hie Französisch" in den Hintergrund tritt. Ich hoffe, daß dies gerade ein Grund zur Abschwächung der Gegensätze von Franzosenthum und Deutschthum werden wird. Somit fällt für uns der letzte Grund für Beibehaltung des Art. 10 weg, und wir werden deßhalb für den Antrag Guerber stimmen. (Beifall in der Fortschrittspartei.)

Die Discussion wird darauf geschlossen und nach Ablehnung des Amendement Kryger namentlich über den Antrag Guerber abgestimmt. Derselbe wird, wie bereits mitgetheilt, mit 196 gegen 138 Stimmen abgelehnt. (Dafür stimmten die Elsässer, die Polen, das Centrum, die Fortschrittspartei, die Social-Demokraten, Sonnemann und Ewald.)

Deutschland.

⇸ **Karlsruhe**, 7. März. Bei dem Herannahen des 15. März, der als Schlußtermin für die Aktienzeichnungen der „Badenia" in Aussicht genommen ist, empfehlen wir unseren Gesinnungsgenossen, welche sich noch an dem Unternehmen zu betheiligen wünschen, die Einsendung ihrer Zeichnungen und Einzahlung der 10 Proc. thunlichst zu beschleunigen. Ueber 400 Aktien sind bereits gesichert, ein für unsere Partei gewiß erfreuliches und ehrenvolles Resultat, welches beweist, wie sehr man in unseren Kreisen die hohe Bedeutung der Presse zu schätzen weiß. Jene Parteigenossen, welche keine Formulare erhalten haben, wollen eine kurze schriftliche Anmeldung an den prov. Kassier einsenden oder sofort 10 Proc. einzahlen, in welchem Fall der Quittung das Formular zur nachträglichen Zeichnung angeschlossen werden wird.

✱ **Karlsruhe**, 6. März. In München weht im Punkte des Altkatholicismus ein anderer Wind, seitdem man an maßgebender Stelle eingesehen hat, daß die ganze Geschichte lediglich eine eminent politische Bedeutung hat oder richtiger haben sollte. Daß „Bischof" Reinkens von der betr. Commission, die die Sache zu prüfen hat, aufgegeben ist, weil er nach den bestehenden bayerischen Gesetzen nicht unter die Bischofsmütze gebracht werden kann, ist bereits berichtet worden. Nun kommt aber weiter dazu, daß der vielbesprochene Oberappellationsdirector v. Wolf, früher Staatsanwalt und altkatholischer Kirchenvater, um einen 6wöchentlichen Urlaub nachgesucht hat und ihn ohne Zweifel erhalten wird, vielleicht auch noch auf längere Zeiten, wie bayerische Blätter wissen wollen. Noch wichtiger aber ist, daß der Hoftheater-Intendant Freiherr v. Perfall, der bekanntlich auch stark in Altkatholicismus gemacht hatte, dem Erzbischof von München seine Rückkehr zur katholischen Kirche und seine volle Unterwerfung schriftlich angezeigt hat. Wichtig ist dies ganz besonders deßhalb, weil Hofbeamte in der Regel sehr genau über die Windströmungen in den höchsten Regionen unterrichtet sind. Die Landesbase wird hoffentlich die „tiefe Ueberzeugung" dieses hohen Beamten zu schätzen wissen, als er in Folge derselben wieder zur Kirche zurückkehrte, wie ja auch wir gerne geneigt sind, die „tiefe Ueberzeugung" des Beamtenthums bei uns anzuerkennen, das lediglich ex sese handelt und mit keinem Auge nach dem Landgraben schielt.

⨯ **Aus dem Kreise Karlsruhe**, 5. März. Das Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 9 vom 27. v. M. verkündet die Ergänzungsgesetze in Betreff der rechtlichen Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate. Der „Culturkampf" hat dadurch wieder einen bedeutenden Schritt vorwärts gemacht. Bei Durchlesung dieser neuen gesetzlichen Bestimmungen fühlt man deutlich heraus, daß der Summ-Episcopus auch für die katholische Kirche von jetzt an so zu sagen der jeweilige Staatsminister ist. Wir begreifen darum recht wohl, wenn das protestantenvereinliche Heidelberger Wochenblatt den neuen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ausnahmsgesetzen seine volle Zustimmung schenkt; ist man ja auf gegnerischer Seite überhaupt der Ansicht, daß jene eigentlich nur gegen den kathol. Clerus gerichtet sind. In der That ist es auch so, allein so ganz schadlos wird die protestantische Kirche doch nicht bleiben, was vielleicht dem Prälaten in der I. Kammer vorgeschwebt hat, als er selbst die Sache bedenklich fand, deßenohngeachtet aber doch, wie bekannt, den Gesetzesvorlagen seine Zustimmung gab. Der erste fühlbare Schlag hüben wie drüben wird sich in einem sehr rasch zunehmenden Mangel an Geistlichen kund geben. Man darf auch wirklich einem jungen Manne nicht verübeln, wenn er bei obwaltenden Verhältnissen Zeit, Geld und Mühe einem Berufe nicht mehr zum Opfer bringen mag, um endlich unter eine Unsumme von gesetzlichen Ausnahmsbestimmungen gestellt zu werden, durch welche er bei jedem amtlichen Schritt und Tritt gemaßregelt oder gar seines Amtes entsetzt werden kann. Der Mangel an Geistlichen ist aber gegenwärtig schon nicht nur auf katholischer, sondern auch auf protestantischer Seite groß, geht doch der protestantische Oberkirchenrath gerade jetzt damit um, die jährliche Charfreitagscollecte, deren Erträgniß bisher für kirchliche Bauten armer protestantischer Gemeinden des Landes bestimmt war, künftighin zu Stipendien für Theologiestudirende zu verwenden. Das protestantenvereinliche Organ in Heidelberg kann sich hiermit nicht befreunden, weil es darin eine Gefahr für die freie Berufswahl erblickt. Wir erwähnen dies nur deßhalb, weil es gewiß recht eigenthümlich ist zu lesen, daß die protestantische Kirchenbehörde nach Ansicht der liberalen Partei dem Theologenmangel durch eine Anordnung abhelfen will, die ganz dasselbe gegen sich haben soll, was bei den Kammerdebatten ebenfalls herhalten mußte, um die geistlichen Erziehungsanstalten, Knabenseminare und Convicte, zu Fall zu bringen. — Die Gefahr der freien Berufswahl! Die rastlos thätige kirchen politische Gesetzgebung wird voraussichtlich die geistliche Berufswahl der Art regeln, daß sie selten mehr vorkommt, und sollte die spätere materielle Versorgung auch die glänzendsten Aussichten gewähren, was aber noch lange nicht der Fall sein wird. Der Staat macht sich zwar sehr viel mit den geistlichen Herren zu schaffen, versorgt indessen nur seine Beamten mit hübschen Gehältern und läßt jene leer ausgehen. Wir sind der Zeit nicht mehr ferne, wo man auch von einem geistlichen Proletariat reden wird. Auf protestantischer Seite mehren sich in dieser Beziehung die Klagen bedeutend und die Verlegenheit, ihnen abzuhelfen, ist groß.

Münster, 4. März. Die zunächst von der „Germania" gebrachte Nachricht, daß die Untersuchung wegen der bekannten Damen-Adresse von Berlin aus aufgehoben sei, scheint sich nicht zu bestätigen. Vielmehr geht dem „Westf. Merkur" die Mittheilung zu, daß an einige der betreffenden Damen bereits Vorladungen an das Kreisgericht zu Burgsteinfurt auf den 11. d. M. ergangen sind. — Der „Merkur" verzeichnet ein Gerücht, welchem zufolge das Kreisgericht in Hamm sich geweigert haben soll, den Verkauf der bischöflichen Mobilien daselbst vorzunehmen.

Berlin, 4. März. Der Reichstag hat sich also gestern für die Fortdauer der Dictatur in Elsaß-Lothringen entschieden, und zwar mit einer Majorität von 58 Stimmen. Zusammengesetzt war diese Majorität aus den sogenannten Conservativen, den Freiconservativen (deutsche Reichspartei), der liberalen Reichspartei, einigen Wilden und den National Liberalen, im Ganzen 196 Stimmen, während die Minorität nur 128 Stimmen zählte, obgleich zu ihr außer dem Centrum und den Polen noch die Fortschrittspartei, die Social-Demokraten und die Elsasser nebst einigen Wilden gehörten, welche über circa 180 Stimmen verfügen. Daraus ergibt sich also, daß die Opposition gestern sehr viel schwächer vertreten war als die Regierungspartei, welche ziemlich vollzählig auf dem Platze war. Fürst Bismarck schien denn auch im Voraus seines Sieges so gewiß zu sein, daß es sich nur dahin erklären läßt, wenn er, statt mit sachlichen Motiven die Nothwendigkeit der Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes in Elsaß-Lothringen darzuthun, zur nicht geringen Verwunderung der dichtbesetzten Tribünen die Beschwerdeführer noch mit kühler Nonchalance behandelte, und schließlich für sich ein Vertrauensvotum in Anspruch nahm. Letzteres that er freilich mit solchem Nachdruck und solcher Entschiedenheit, daß man von dem Augenblicke an über den Ausgang der Debatte nicht mehr im Zweifel sein konnte. Eine andere Frage ist es jedoch, ob der Reichstag mit seinem gestrigen Votum der öffentlichen Meinung Rechnung getragen hat. Hier spricht man sich durchweg sehr ungünstig über jenes Votum aus. Bezüglich des Kirchendiener-Gesetzes ist es, wie die „National-Zeitung" heute mittheilt, die ausgesprochene Absicht (wohl des Fürsten Bismarck), in dieser Session zu bestimmten Resultaten zu gelangen. Dagegen verlautet nichts darüber, daß man in den maßgebenden Kreisen auch bereit sei, dem Reichstage eben so rasch in der Diätenfrage und in der Angelegenheit der Preßgesetzgebung entgegen zu kommen. In der Preßgesetz-Commission soll man zwar der Ansicht sein, daß sich die Regierung (natürlich doch wohl die preußische) mit den Anträgen der Commission einverstanden erklären werde; das ist jedoch die reine Täuschung und beweist nur, wie schwach es doch mit der politischen Einsicht unserer liberalen Parlamentsmänner bestellt ist. Trotzdem werden viele von ihnen alles zugestehen, was der Reichskanzler in seinem Kampfe gegen Rom fordern zu müssen glaubt, da das Gros der National-Liberalen nun ein Mal, ungeachtet der neulichen Verwahrung Lasker's, an dem Glauben festhält, daß das junge Reich ohne den „großen Staatsmann" zusammenbrechen werde. Uebrigens ist dem Reichskanzler neulich wieder in der Hitze des Gefechtes ein kleiner Schnitzer passirt, indem er gegenüber dem Hrn. v. Gerlach den Gehorsam der Kreisrichter gegen die Preßordonanz von 1863 rühmte. Dabei scheint Fürst Bismarck ganz vergessen zu haben, daß jene Ordonanz gerade den Kreisrichtern das Urtheil in den Preß-Angelegenheiten entzog, und nicht die wider sie protestirenden Kreisrichter, sondern die Regierungen und Polizei-Präsidenten die Entscheidung über Verwarnung u. s. w. der Zeitungen fällten. Genau so erging es dem Cultusminister mit der Behauptung, daß die Seminarien gefüllt seien. Wie man nämlich der Kreuzzeitung aus der Provinz Sachsen mittheilt, sind nach einer vor sechs Wochen eingegangenen Mittheilung der Regierung im Seminar zu Bardy und in anderen Seminarien des Regierungsbezirkes nicht die Hälfte des letzten Jahres-Curses aufgenommen, und erläßt die Regierung daher geradezu einen Nothruf an die Schul-Inspectoren und Lehrer, sich die Ausbildung von Präparanden angelegen sein zu lassen. (K. V. Z.)

Berlin, 5. März. Heute Abend ist ein von Hinschius und Völk beantragter und von 31 Mitgliedern der Nationalliberalen und Fortschrittspartei unterstützter Gesetzentwurf, betreffend die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung an die Mitglieder des Reichstages vertheilt worden. Der Entwurf, welcher 51 Paragraphen umfaßt, stellt die Auswahl und Bestellung der Standesbeamten den einzelnen Landesregierungen anheim.

Berlin, 5. März. Die Preßgesetz-Commission des Reichstages berieth heute den Gesetzentwurf in erster Lesung durch, nahm die noch ausstehenden Paragraphen mit unwesentlichen Modificationen an und behielt die Einführungstermine sowie den Ausschluß des Gesetzes für Elsaß-Lothringen bei. In die Redactions-Commission wurden gewählt zu Vorsitzenden Völk und Schwartze, zu Referenten Marquardsen, Forcade de Braix, Hullmann und Wiggers. Dieselbe begann sofort ihre Thätigkeit. Die zweite Lesung findet am Sonnabend statt. — Die Militärgesetz-Commission setzte ihre Berathung bis § 22 fort und nahm u. A. den Antrag Lasker an, wonach die Regulirung der Rechnungen für den Einjährig-Freiwilligendienst durch das Gesetz erfolgen soll.

Kurnick, 4. März. Dem „Orebownik" geht von hier die Mittheilung zu, daß auf dem hiesigen Dominium, bekanntlich Besitz des Grafen Dzialynski, am 5. d. M. vom Distriktcommissarius aus Buin unter Assistenz von 2 Gendarmen eine Revision nach Waffen vorgenommen wurde. Die Revision war erfolglos.

Ausland.

Wien, 5. März. Das Abgeordnetenhaus begann heute die Debatte über die confessionellen Gesetze. Gegen den Gesetzentwurf sind 35, für denselben 23 Redner vorgemerkt. Von denselben sprachen heute v. Hohenwart, Greuter, Fürst Czartoryski und Weiß von Starkenfels dagegen; Schaffer, Göllerich, Dürnberger und Fux dafür. Morgen wird die Generaldebatte fortgesetzt.

Wien, 6. März. Die mehrerwähnte Circular-Depesche Antonellis, welche derselbe gegen die Depesche Visconti-Venosta's vom Januar gerichtet hat, protestirt gegen die Möglichkeit eines Modus vivendi zwischen Italien und der päpstlichen Curie auf der Grundlage des Status quo.

Paris, 5. März. Das Gerücht betreffs Abberufung des Botschafters Generals Leflo aus Petersburg und Ersetzung desselben durch den Vicomte de Gontaut-Biron ist gutem Vernehmen der „Agence Havas" zufolge unbegründet.

Paris, 6. März. Der Minister des Innern hat mit Hinweis auf den Beschluß der Nationalversammlung vom 19. November 1873, betreffend die Verlangerung der Amtsgewalten Mac Mahons, den Verkauf von Photographien des Grafen Chambord verboten.

Versailles, 5. März. Nationalversammlung. Christophle (vom linken Centrum) verlangt mit Anspielung auf den neulichen Artikel des „Figaro" das Ministerium darüber zu interpelliren, in welcher Weise es seine Machtbefugnisse gegenüber den Angriffen und Drohungen, deren Gegenstand die Nationalversammlung jüngst gewesen, ausgeübt habe. Die Versammlung beschließt, daß die Interpellation morgen zur Verhandlung kommen soll.

London, 5. März. Zum Sprecher des Unterhauses ist abermals Brand gewählt. Derselbe wurde von Gladstone im Namen der Liberalen beglückwünscht.

Lokales.

Vom See, 2. März. Aus Weiler erfahren wir einen außergewöhnlichen Unglücksfall. Am 27. v. M. wurde der Futterknecht des Sonnenwirths zu oberst auf dem etwa 16 Fuß hohen Heustocke mit Abspaten des Heues beschäftigt. Da löst der ganze Stock der Wand nach sich los, stürzte sammt dem Knechte herunter und dieser fand unter der nachfolgenden Heumasse den Tod des Erstickens. Als man, und zwar erst geraume Zeit nachher, das Unglück gewahr wurde, waren mehrere Mann erforderlich, um in ca. drei Viertelstunden die Heumasse so weit hinwegzuräumen, daß der Verunglückte zum Vorschein kam. Rettungsversuche waren leider vergebens. Das Bedauern mit dem Betroffenen ist um so größer, als demselben der Ruf eines sehr braven, eingezogenen Menschen folgt. (Fr. St.)

Plankstadt, 1. März. Gestern Abend wurde ein Dienstknecht vom Grenzhofe, welcher auf dem Heimwege von hier dorthin begriffen war, in der Nähe des Kirchhofes von hiesigen Burschen angefallen, niedergeschlagen und hiebei seiner Baarschaft beraubt. Der Angefallene wurde dabei mit Prügeln derart tractirt, daß er momentan gänzlich arbeitsunfähig ist. Wie verlautet, sollen die Thäter einen ebenfalls auf dem Grenzhof dienenden Burschen abgepaßt haben, um ihren längst gehegten Rachedurst an ihm zu kühlen, haben aber, wie sich nachher herausstellte, anstatt dem Abgepaßten den unrechten Mann erwischt. Die gerichtliche Untersuchung soll bereits im Gange sein. (M. Tgbl.)

* In Frankenthal ist am 5. d. die Kühnle'sche Maschinenfabrik gänzlich abgebrannt. Der Schaden ist sehr groß. — In dem Steinbruch des Gumpenthals bei Heidelberg wurde ein Steinbrecher von Waldhilsbach von einem herabfallenden Steine getödtet. — In Breisach brach ein Dieb am 2. d. in ein israelitisches Haus ein, während die Bewohner, mit Ausnahme eines Dienstmädchens, zur Feier des Purimfestes in der Synagoge waren. Das Mädchen wurde von dem Dieb am Halse gewürgt und geknebelt, allein derselbe fühlte sich doch nicht sicher und schlich sich, ohne den beabsichtigten Diebstahl ausgeführt zu haben, heimlich weg. —

† Kirchliche Nachrichten.

Pfarrer Thaddäus Hierholzer in Schönwald wurde auf die Pfarrei Ewattingen, Pfarrer Eduard Gumbel von Waibstadt z. Z. in Heidelsheim wurde auf die Pfarrei Gündlingen präsentirt.

Pfarrer Franz Sales Dörler in Hondingen erhielt die Präsentation auf die Pfarrei Friedingen.

Pfarrer Casimir Fieger von Kützbrunn, z. Z. in Gamburg, wurde auf die Pfarrei Hödingen designirt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

Conventus clericorum
Laudae ad Tuberam die 10. Martii!

Etwas Neues und Gutes.

Während die Neuzeit in der so wichtigen Lebensmittelfrage viele Erfindungen machte und den Haushalt namentlich durch Preserven von Fleisch, Fischen, Früchten und Gemüsen unterstützte, ist hierzu neuerdings eine Erfindung getreten, welche von alledem vielleicht die größte Bedeutung hat, indem sie nicht nur für Familien, sondern auch für den Unbemittelten, dem nur die Spirituslampe oder der Ofen zur Verfügung steht, ein wahrer Segen ist. Es sind dies die von Rudolf Scheller in Hildburghausen erfundenen **condensirten Suppen**, Tafeln, deren jede für den billigen Preis von 9 Kreuzer sechs Portionen der kräftigsten, wohlschmeckendsten Suppe von Gries, Reis, Erbsen, Gerste und Anderem liefert, welche in wenig Minuten durch Aufkochen in heißem Wasser zu bereiten sind.

Diese Scheller'schen condensirten Suppen haben bis jetzt nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland die günstigste Aufnahme gefunden und werden sicher ihren Weltgang machen.

Die Fabrik des rheinischen Traubenbrusthonigs in Mainz machte schon durch mehrere Empfehlungen in unserem Blatte auf die Vorzüglichkeit ihres Präparats, — welches als angenehmes und nützliches Hausmittel allgemein geschätzt und anerkannt wird, aufmerksam.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

‚Revalescière Du Barry von London.'

Die vorzügliche Heilnahrung Revalescière du Barry bewährt sich bei allen Krankheiten, die der Medicin widerstehen: nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getrotzt:

Certificat Nr. 73,621. Wien, 1. Februar 1871.

Unendliche Dankbarkeit gegen Sie veranlaßt mich, Ihnen diese Zeilen zu schreiben. Ich war seit vier Monaten von einem furchtbaren Asthma geplagt; Niemand konnte mir Erleichterung verschaffen, bis ich auf den Rath eines Freundes Ihre ausgezeichnete Revalescière nahm, die mich von dem Uebel gründlich befreite. Felix Baron v. Clarow.

Certificat Nr. 65,715. Paris, 11. April 1866.

Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder verdauen noch schlafen; sie war von Schlaflosigkeit, Schwäche und nervöser Aufregung überwältigt. Sie befindet sich ganz wohl durch die Revalescière, die sie ganz hergestellt hat, mit gutem Appetit, guter Verdauung, beruhigten Nerven, erfrischendem Schlaf und festem Fleisch, nebst einer Fröhlichkeit, der sie längst fremd war. H. de Montlouis.

Certificat Nr. 73,716. Baden bei Wien, 14. Juli 1871.

Lange zögerte ich, meinen Namen als öffentliches Zeugniß hinzustellen; doch meine Dankbarkeit half endlich über diese Scrupel hinweg, und von vollem Herzen bezeuge ich zum Wohle aller Leidenden, daß, nachdem meine Frau sowohl als ich lange Zeit hindurch an Appetitlosigkeit, ich insbesondere an Erbrechen nach dem Essen und peinigender Schlaflosigkeit litten, wir endlich nach vergeblicher ärztlicher Hülfe zu Ihrer Revalescière unsere Zuflucht nahmen und nach erst einmonatlichem Gebrauche wie neugeboren uns wohlbefinden und Ihrer recht dankbar erwähnen.

Hugo Baron v. Dunay, Gutsbesitzer.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolatée in Pulver für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; in Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr.

Zu beziehen durch Barry du Barry u. Comp. in Berlin, 178 Friedrichsstraße, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delicatessenhändlern. In **Carlsruhe** bei **Th. Brugier**, Großherzoglichem Hoflieferanten **Louis Dörle**, u. **Paul Mayer**, **R. Schnupp**, Rastatt: A. Fischer, früher A. Sallinger-Heydt, Offenburg: Franz Dimmler, Constanz: Fr. Schildknecht, Worms: J. H. Meyer, Ludwigshafen: Wilh. Ruelius, Dürkheim: Jean Hammel, Schopfheim: Johann Reinacher, Billingen: Lucas Eisele, Durlach: Ludwig Reißner, Tauberbischofsheim: Leop. Frank, Ueberlingen: F. F. Blattau, Kehl: Karl Schick, Freiburg i. Br.: Wilhelm Rost, vormals E. Sickenberger, Droguist am Schwabenthor, Ch. Th. Hechinger, Salzstraß. Nr. 7, Pforzheim: Wilhelm Salzer, Zweibrücken: Ww. August Seel, Baden-Baden: Geschwister Wolff, Mannheim: Louis Goos, Lit. S. 2. Nr. 20, Heiligenberg: C. Leibinger, Heidelberg: Franz Popp, Speyer: J. C. Eberhardt und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Zur bevorstehenden Osterzeit

empfehle ich meine hübsch ausgestatteten und in den Preisen ermäßigten

Beicht-Andenken

	Schwarz pr. Dutzend	Colorirt pr. Dutzend
Der gute Hirt in Stahlstich mit Goldverzierung	fl. —. 35.	fl. 1. 10.
— deßgleichen mit farbiger gothischer Verzierung	fl. —. 42.	fl. 1. 45.
— deßgl. in feinstem xylogr. Farbendruck v. Knöfler mit gothischer Verzierung	fl. —. —.	fl. 1. 45.

Communion-Andenken

Stahlstiche nach schönen Compositionen in kl. 8°	fl. —. 28.	fl. —. 58.
— deßgl. von Heß u. Schraudolph mit Goldverzierung kl. 8°	fl. —. 35.	fl. 1. 10.
— deßgl. in feinem lithographischem Farbendruck	fl. —. —.	fl. 1. 10.
— deßgl. in feinem xylographischem Farbendruck von Knöfler mit gothischer Verzierung	fl. —. —.	fl. 1. 45.

Proben hievon stehen zu Diensten.

6.3 **Aufträge erbitte direct.**

Friedrich Gypen's

Kunstverlag und Institut für kirchliche Malerei in München.

Die einzige, 1867 errichtete Fabrik des rheinischen

Trauben-Brust-Honigs

von **W. H. Zickenheimer** in Mainz.

(früher Neuwied) empfiehlt ihr Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit von allen vorurtheilsfreien Aerzten und Apothekern und durch viele Tausend Atteste, Anerkennungs- und Dankschreiben genesener Personen aller Stände anerkannt ist, hiermit bestens. Zur Beseitigung von Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Rauhheit im Halse und auf der Brust, Lungenleiden, Kinderhusten gibt es kein Mittel, welches dem Traubenbrusthonig an köstlichem Geschmack, milder aber sicherster und gründlichster Wirkung gleichkommt. Als Nahrungs-, Genuß-, Vorbeugungs- und Hausmittel für Gesunde, Leidende, Reconvalescenten und kränkliche, schwächliche Kinder, steht der genannte segensreiche Saft, diese Eigenschaften in sich vereinigend, einzig da. — Verkaufsstelle in ½, ¼, und ⅛ Flaschen nebst specieller Gebrauchsanweisung in **Karlsruhe** bei **Th. Brugier**, Waldstraße 10; und bei den Herren **J. Küst**, Langestr. 54; **Adolf Schnupp**, Langestraße 233; **Paul Meyer**, Erbprinzenstraße 2a. In Mühlburg bei **Heinrich Frey**, in Durlach bei **Ludwig Reißner**, und in Mannheim bei **Th. Brugier**, Z.6 Nr. 3, Neckarhafenstraße.

Zu jeder Flasche eine genaue Gebr.-Anw. worin die Verpackung und der Preis der einzelnen Flaschen genau angegeben ist. Attestprospecte ebenfalls gratis.

München, 2. März. Bei der heute vorgenommenen achten Serienziehung der 4procentigen Prämienanleihe von 1866 sind nachstehende 51 Serien gezogen worden: Seriennummer 40 290 517 536 556 609 930 1035 1047 1318 1382 1395 1442 1494 1497 1543 1553 1628 1693 1740 1905 1928 1959 2065 2084 2111 2127 2146 2187 2202 2256 2272 2336 2350 2386 2447 2468 2474 2499 2596 2626 2649 2670 2728 2732 2779 2981 3003 3048 3081 3180. Die Prämienziehung findet am 1. Mai statt.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Sonntag 8. März. Erstes Quartal. 35. Abonnements-Vorstellung. **Die Galloschen des Glücks.** Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Jacobsen und Girndt. Musik von Lehnhardt. Anfang 6 Uhr.

Geburten.

3. März. Karl, Vater Friedrich Schlatter, Diener.

Empfehlung an die Hochwürdigen, Hochverehrten Herren Geistlichen.

Glaskugeln für die hl. Gräber in der Charwoche, heuer besonders schöne und brillanteste Farben ohne chemische Füllung, roth, bau, gelb, neurosa, violet und grün, glatt und Melonenstreifen, mit 9, 12, 15, 18, 21 Centimeter Durchmesser, genau kreisrund, oben am Hals neu glatt abgeschliffen. Entsprechende Beleuchtungslämpchen mit neuen, bequemen Dochttriebrädchensbrenner, sowie neu construirte Reflektoren, wodurch der Glanz und Farbeneffekt der Kugeln sehr erhöht wird. Für die größten Kugeln praktische Petroleumlampen. Brillantkeuze für die hl. Gräber oder auf Altäre zu stellen, auch zum Hängen, — mit 1—3 Meter Höhe, mit und ohne Kasten wesentlich neu verbessert, letztere besonders schön, bedeutend leichter, einfacher und bequemer, sowie ⅓tel billiger. Geschlossene Ewiglichtlampeln Bassin von rubinroth Glas, allerneueste, schöne Façon, 6—20 Centimeter Durchmesser, für jede Ampel ohne alle Vorrichtung sofort gut passend, mit Petroleumrunddochtbrenner, farbige extra Cylinder, 2—6 Tage sichern Brand ohne alle Bedienung und darf bei den größeren Bassin zur Brennstoffsüllung weder Brenner noch Cylinder abgenommen werden. — Rubinrothe Bassin schön geschweifte Form, oben ganz offen, von 6—20 Cent. Durchmesser, für jede Ampel gut passend mit neuesten, verläßlichsten Metallschwimmer ohne Kork und mit flachen, einige Tage ausreichenden Wachskerzchen zum gewöhnl. Lampen- oder Pflanzenölbrand. Meßweinkännchen von gattem und geschliffenem Crystallglas und engl. Zinn, stark und schöne Form, 1/10 Liter Gehalt, mit und ohne Unterplatte. Meßweinfläschchen, neueste flache Taschenform 1/12 u. 1/16 Liter Gehalt, gewöhnl. und feinst geschliffen Crystallglas mit besten Zinnschrauben. Ewiglichtampeln von starkem Silberglas mit 21, 25 u. 30 Cent. Durchmesser, feinst geschliffenen Crystallglasketten, 3 Broncearme, reicher Prismenbehängung, rubinroth Bassineinsatz und Brenner für Petroleum u. Pflanzenölbrand, das Ganze sehr schön, praktisch und billig. Altarleuchter von starkem Silberglas, schöne kirchl. Form 50 55 Cent. hoch. Kronleuchter von geschliffen Crystallglas aller Arten und Größen mit 4—36 Lichtarmen. Engelleuchter, Altarblumenvasen feinste holzgeschnitzte Christuskörper mit und ohne Häng- und Stehkreuze. Asperigel, sowie noch mehreres andere für Kirchen. Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben um nur Gutes liefern zu können und leiste ich für die Schönheit u. Brauchbarkeit meiner sämmtlichen Kirchengeräthe Garantie! Verpackung sicherst, Bedienung prompt. Zeichnungen u. Preislisten offerirt u. empfiehlt sich Hochachtungsvollst

Ehingen a./d. Donau (Württemberg). **Albert Nusser.**

6.2 **Mannheimer**

Haupt-Pferde- und Rindviehmärkte

im Frühjahr 1874

mit zwei Verloosungen

von Pferden, Kühen, Rindern, Reit- und Fahrrequisiten, gewerblichen Gegenständen 2c.

Erste Ziehung am 8. April 1874.
Zweite Ziehung am 6. Mai 1874.

Jedes Loos kostet 1 fl. und berechtigt zur Theilnahme an beiden Verloosungen.

Wiederverkäufer belieben sich wegen der näheren Bedingungen an unsern Cassirer Herrn Friedrich Nestler dahier zu wenden.

Das Nähere besagen die Programme.

Der Landwirthschaftliche Bezirksverein.

Stelle-Gesuch.

Ein gesundes, kräftiges, im **Kochen**, häuslichen Arbeiten, **Nähen** u. **Bügeln** geübtes, **solides Frauenzimmer**, welches eine **gute** sog. familiäre **Behandlung** großem Lohne **vorzieht**, wünscht eine ihren Leistungen entsprechende **Dienst-Stelle** (jedoch entfernt von Karlsruhe) in **Bälde** zu erhalten, durch das

Commissions-Bureau J. Scharpf,
Karls-Straße 43 in Karlsruhe.

---

4. März. Therese, Vater Franz Müller, Fabrikarbeiter.

5. März. Robert Friedrich Ludwig, Vater Robert Höllischer, Graveur.

Todesfälle.

5. März. Luise Lindenmeier, Privatiere, ledig. 71 J.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 6 März

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4½% Consol. Oblig.	105¾ G
4½% do.	— G
4% do.	100 P
Baden 5% Obligationen	104 G
4½% do.	101 G
4% do.	97⅞ G
3½% do. v. 1863	— P
Bayern 4½% Obl. 1856 Zs. ½jähr.	102½ b
4½% „ (Zins 1jähr.)	— P
4% „ „ 1jähr.	— P
Württemberg 5% Obligationen	105¼ G
4½% „	101 G
4% „	97¾ b
Nassau 4½% Obligationen	99 P
3% ½ do.	— G
Sachsen 5% do.	105⅜ G
Gotha 5% do.	— P
Kr. Hessen 5% do.	99¾ G
4% do.	97 G
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4½%	66¾ G
4% Papierrente Z. 4½%	62⅞ G
do. do.	63 G
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	— b
Rußland 5% Oblig. v. 1871	95⅛ b

Rußland 5% Obligationen v. 1872	96 P	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	87 P
Belgien 4½% Obligationen	102⅜ G	3% do. do.	50⅛ b
Schweden 4½% Oblig. in Thalern	93¼ G	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	— b
Schweiz 4½% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	— G	5% do. do. 2. Emiss.	— G
4½% Berner Obligationen	97 G	5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	85½ P
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	99¼ b	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	62¼ G
6% „ 1885r v. 1865	101½ G	5% Hessische Ludwigsbahn	103⅝ G
5% „ 1904r 10/40 1864	98⅛ G	5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.)	104¾ P
Spanien 3% neue Schuld von 1869	18½ G	6% Central Pacific, rückz. 1898	81⅜ G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	94 G	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	67½ G
do. leere.	— b	6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	53 P
Actien und Prioritäten.		**Anlehens-Loose.**	
Badische Bank, 200 Thaler	111¾ G	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	114 G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	146¾ G	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	113 G
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	378 b	Badische 35-fl.-Loose	70 P
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1020 G	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22⅜ G
5% do. Creditactien, fl. 160	253½ b	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	— G
Stuttgarter Bank	86⅞ P	„ 25-fl.-Loose	— b
5% Elisabethbahn, fl. 200	212 G	Kurhessische 40-Thaler-Loose	— b
5% Rudolphsbahn, fl. 200	167 b	Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	14⅞ G
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	180 b	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	93½ G
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 208	111¼ P	„ 5% 500 do. do. 1860	95½ G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	137¾ b	„ 100-fl.-Loose do. 1864	157¼ b
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	336½ b	Schwedische 10-Thaler-Loose	15 b

Finnländer 10-Thlr.-Loose	10 G
Meininger 7-fl.-Loose	7⅜ G

Wechsel-Cours.

Amsterdam k. S.	99¾ G	
Augsburg „	100 P	
Berlin „	104⅞ G	
Bremen „	105⅛ P	
Brüssel „	93⅞ b	
Hamburg „	105⅝ P	
Leipzig „	105 P	
London „	118½ b	
Mailand „	— b	
Paris „	93⅞ b	
Wien „	106 b	

Gold und Silber.

Pr. Friedrichsd'or	fl. —	—
Pistolen	„ 9. 35	38
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 45	47
Ducaten	„ 5. 31	33
20-Frankenstücke	„ 9. 22½	23½
Engl. Sovereigns	„ 11. 49	51
Russ. Imperiales	„ 9. 39	41
Dollars in Gold	„ 2. 25	26

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.